

TUNNELBLICK

NEUES VOM DÜMMSTEN BAHNPROJEKT DER WELT – AUSGABE 17 • 5. JULI 2012



Der Bock als Gärtner

Günther Oettinger ist ein begehrter Vortragsredner – trotz ausbaufähiger Englisch- und Geografiekenntnisse. Nicht nur in der schwäbischen Provinz lassen sich Lokalpolitiker von dem EU-Energiekommissar gerne die Energiewende erklären.

Damit machen sie den Bock zum Gärtner. Denn in Brüssel betreibt Oettinger das Geschäft der Konzerne. Und schon in seiner Zeit als baden-württembergischer Ministerpräsident setzte er sich vehement für die größte Energieverschwendung der neueren Landesgeschichte ein: Stuttgart 21.

Dafür haben sich freilich auch viele Provinzfürsten ins Zeug gelegt – und weigern sich wie ihr einstiger Landesvater hartnäckig, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Es scheint, als hätten sich die Bürger da eine ganze Ziegenherde in den Garten geholt.

Günther Oettingers Enerdschi-Turn

Der EU-Energiekommissar setzt weiter auf Atomenergie

Kaum neun Monate nach der Katastrophe von Fukushima legte EU-Energiekommissar Günther Oettinger einen Entwurf für die »Energy Road-Map 2050« vor. Er sieht den Neubau von 40 Atomkraftwerken allein bis 2030 vor.

Dieser sogenannte Energiefahrplan wird der Kommission zufolge ein Gerüst für die Energiepolitik der nächsten Jahrzehnte liefern. Während weite Teile der Völker Europas einen möglichst raschen Ausstieg aus der Atomenergie wollen, setzt die EU weiter in großem Stil auf die Atomkraft. Oettingers Papier ignoriert die notwendige Energiewende und legitimiert die Atomkraft neu. Damit macht der Energiekommissar klar, dass er auch nach Fukushima langfristig eine Zukunft für die Atomkraft in der EU sieht.

Große Teile der europäischen Öffentlichkeit hingegen halten die Risiken der Nukleartechnik für nicht akzeptabel und die Probleme um die Endlagerung für ungelöst. Oettingers Roadmap erwähnt diese Gefahren zwar, hält sie aber dank neuer Technologien für überwindbar.

Auch eine finanzielle Förderung der Atomenergie in Mitgliedsstaaten ähn-

lich dem Erneuerbare-Energien-Gesetz hält Oettinger für möglich. So könnten demnächst sogar Subventionen für Neuinvestitionen in Atomkraftwerke erlaubt werden.

Oettinger weicht Reaktortests auf

Brüssel verzichtet auf strenge Stresstests für die AKW-Meiler. Die Sicherheitstests für europäische Atomkraftwerke werden deutlich schwächer ausfallen als angekündigt. So sollen die Atommeiler nur noch daraufhin überprüft werden, ob sie Naturkatastrophen wie Erdbeben, Flutwellen oder extremen Temperaturschwankungen standhalten. Menschliches Versagen oder Anschläge werden ausgeblendet.

Bei der notwendigen staatlichen Überwachung der Atommeiler hat Günther Oettinger gegenüber der Atomlobby klein beigegeben.

Für eine echte Energiewende

Zu einer Energiewende, die diesen Namen wirklich verdient, gehören folgende Elemente:

- Energieeinsparung
- Erneuerbare Energiequellen

- Dezentrale Produktion dort, wo die Energie verbraucht wird: in den Kommunen, Fabriken und Häusern, um teuren Leitungsbau zu vermeiden
- Demokratische, öffentliche Kontrolle und Gemeineigentum
- Soziale, bezahlbare Preise für die Verbraucher



Fotomontage: Tunnelblick

Kurz gesagt: Eine solche Energiewende setzt eine andere Form der Gesellschaft und eine andere Lebensweise voraus. Hierzu hat Oettinger keine Visionen und Perspektiven zu bieten. Seine Sprechblasen erweisen sich als Propaganda zur Stabilisierung herrschender Konzerninteressen, sein Handeln als Handlangerdienste für sie.

Wende verpasst?

Ende 2012 haben 167 Städte und Gemeinden im Mittleren Neckarraum die Chance, ihre Stromnetze wieder selbst zu übernehmen. Dann enden die Konzessionsverträge mit der EnBW, die die Netze zurzeit betreibt. Die Entscheidung für oder gegen einen Rückkauf lässt sich auf zwei Fragen reduzieren:

- Kann eine Gemeinde ihr Stromnetz in Eigenregie wirtschaftlich betreiben?
- Wer soll wie viel Einfluss darauf haben, wie und wo unser Strom erzeugt wird?

Die erste ist schnell beantwortet: Die Stromnetzübernahme ist für Kommunen ab ca. 30.000 Einwohnern sinnvoll.

Bleibt die politische Frage. Manche verstehen unter Energiewende, Atomkraftwerke durch riesige Windparks in Nord- und Ostsee zu ersetzen und neue Hochspannungstrassen von Nord nach Süd zu bauen. Nötig aber ist eine Wende hin zu dezentraler Stromerzeugung in vielen kleinen Anlagen – möglichst nah am Ort des Verbrauchs, von Kommunen oder Genossenschaften betrieben und unter demokratischer Kontrolle durch die Bürger, denen auch die Gewinne direkt zugute kommen.

Der Rückkauf der Stromnetze durch die Kommunen ist also zentraler Bestandteil einer echten Energiewende. Denn Konzerne wie die EnBW, die zugleich Eigentümer von Großkraftwerken sind, haben an einem Umbau der Netze und einer Förderung dezentraler Konkurrenz wenig Interesse.

Warum sollte also eine Kommune ausgerechnet mit der EnBW und dem Neckar-Elektrizitäts-Verband (NEV) eine neue Gesellschaft für den Netzbetrieb gründen? Doch genau für dieses Modell hat der Esslinger Gemeinderat auf Betreiben von OB Zieger schon im Dezember 2011 mehrheitlich gestimmt – für eine bürgerferne, visionslose, konzernfreundliche Pseudo-Energiewende und gegen eine Übernahme des Stromnetzes durch die Esslinger Stadtwerke, die bereits heute effizient arbeiten.

Anders die meisten größeren Städte in der Region, darunter Stuttgart, Ludwigsburg, Göppingen, Böblingen, Schorndorf und Leonberg: Sie haben sich dafür entschieden, ihre Stromnetze in Zukunft selbst zu betreiben. So bleibt die Hoffnung, dass das »EnBW-Modell« mangels Masse noch scheitert. Übrigens: Vorsitzender des NEV ist der Esslinger OB Dr. Jürgen Zieger ...

Prima Klima mit Stuttgart 21?

Stuttgart 21 sei ein »Zukunftsprojekt«, sagen seine Betreiber und versprechen in ihren Hochglanzbroschüren eine »umweltfreundliche Architektur«, durch die viel Energie eingespart werde. Energie, so müssten sie ehrlicherweise hinzufügen, die in einem oberirdischen Bahnhof gar nicht gebraucht wird. Tatsächlich verschlingen im Tiefbahnhof künstliche Beleuchtung, Belüftungstechnik sowie über 50 Aufzüge und Rolltreppen erhebliche Mengen Strom. Und die Züge benötigen zusätzliche Energie, um die 17 Höhenmeter zu überwinden, um welche die Gleise zukünftig tiefer liegen als heute. Allein dies wird sich auf täglich 12.000 kWh Strom summieren, den Tagesbedarf von 1.200 Haushalten!

Teure Berg- und Talfahrt

Doch das sind nur Peanuts im Vergleich zu den eigentlichen Energiefressern: den engen, eingleisigen Tunnelröhren. Über 120 Kilometer sind zwischen Stuttgart und Ulm geplant. In ihnen ist der Luftwiderstand etwa doppelt so groß wie auf oberirdischen Strecken. Die beabsichtigten höheren Geschwindigkeiten werden ihn zusätzlich nach oben treiben und so den Energiebedarf der Züge immens steigern.

Hinzu kommen die gewaltigen Höhenunterschiede und Steigungen der neuen Strecke nach Ulm: Ihr Scheitelpunkt liegt um 170 Meter höher als bei der bisherigen Trasse durchs Filstal. Einschließlich des »Ausflugs« auf die Fildern müssen die Züge einen Höhenunterschied von 640 Meter überwinden – über 300 Meter mehr als auf der Filstaltstrecke. Dabei beträgt die maximale Steigung der Neubaustrecke 35 Promille, auf der Geislinger Steige sind es lediglich 22,5.

Alles in allem wird sich der Stromverbrauch für eine Fahrt von Stuttgart nach Ulm und zurück so mehr als verdoppeln!

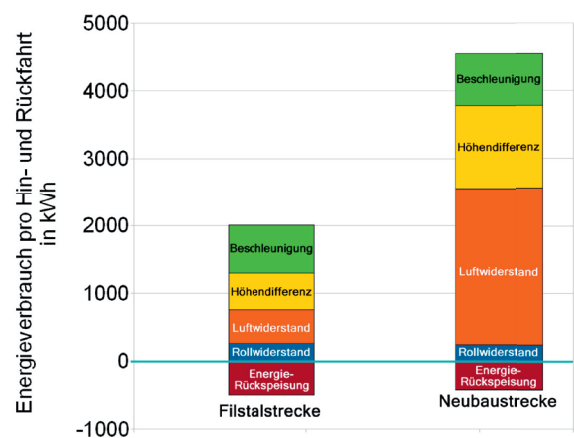
Ökologischer Rucksack

Wahre CO₂-Schleudern sind Tiefbahnhof und Neubaustrecke aber nicht erst im Betrieb. Schon in der Bauphase wird das Projekt einen gewaltigen ökologischen Ruck-

sack schultern, nicht zuletzt durch den extrem energieaufwendigen Tunnelbau. Es wird viele Jahre dauern, bis diese negativen Effekte wieder ausgeglichen sind – selbst bei sehr optimistischer Schätzung der Verkehrsverlagerungen auf die Schiene, die S 21 angeblich bringen soll. Doch scheint die Bahn ihre eigenen Prognosen zur Entwicklung der Fahrgastzahlen nicht zu glauben. Würde sie sonst den neuen Tiefbahnhof auf nur noch 30 Züge in der Spitzenstunde auslegen?

Übrigens: Es gibt auch keine verlässlichen Zahlen darüber, wie viel Energie später fortlaufend aufgewendet werden muss, um die äußerst kostspielige und

Stuttgart – Ulm – Stuttgart (einteiliger ICE)



Grafik: Parkschützer nach Schätzung Ingenieure22

störungsanfällige Tunnelinfrastruktur instandzuhalten. Eine umfassende Umwelt- und Energiebilanz ist für das Bahnprojekt Stuttgart-Ulm nämlich nie erstellt worden. Sie wäre verheerend ausgefallen.

Heute schon von gestern

Stuttgart 21 ist ein Relikt aus dem vorigen Jahrhundert – aus einer Zeit, als Worte wie »Klimawandel« und »Energiewende« noch nicht erfunden waren. Noch bevor mit seinem Bau überhaupt begonnen wurde, ist dieses »Zukunftsprojekt« schon von gestern. Und bis zur Fertigstellung werden mindestens 15 weitere Jahre vergehen. Die Eröffnungsgäste werden sich einmal vorkommen wie beim Leichenschmaus für einen Dinosaurier. Ob auch Günther Oettinger dabei sein wird? Vielleicht wird die Welt dann tatsächlich nach Stuttgart blicken, auf diesen Jurassic Park am Neckar. Aber nicht vor Bewunderung, sondern voller Mitleid.

**Kundgebung anlässlich des Auftritts von Günther Oettinger
beim Esslinger Schwörtag 2012**

Freitag, 6. Juli, 19:30–20:30 Uhr, am Schelztorturm in Esslingen